

Aus der Chronik von Seltisberg

Autor(en): **Suter, Edmund**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **9 (1944-1945)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859465>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schnell die Herren sind gekommen
 In das Reigoldswilertal,
 Und zu aller Nutz und Frommen
 Bauen feste Loch und Wall.

Und Italiens braune Söhne
 Schaffen strenge Tag und Nacht,
 Doch für ihre Arbeitslöhne
 Ist die Rechnung falsch gemacht.

Nicht bezahl'n die Söhn' vom Süden
 Die drei armen Herren aus,
 Geld für Brot fehlt bei den Müden,
 Hunger quält sie, 's ist ein Graus.

Fort, verduftet sind die Herren
 Und die Menge schreit nach Brot,
 Um dem Hunger schnell zu wehren
 Hilft d'Regierung aus der Not.

Aufgehört hat nun das Bauen
 Auf fünf Jahre saget man,
 Vielleicht setzt (man kann's nicht schauen)
 Hinter fünf 'ne Null man an!

Aus der Chronik von Seltisberg.

Von E d m u n d S u t e r, alt Lehrer, Füllinsdorf.

Der Bau der «Grauwylers-Strasse».

Es war in den 50-er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Misswachs und Verdienstlosigkeit verdüsterten die Zeit. Ueberall herrschte Not. Die Posamentstühle standen still. Massen-Auswanderungen aus unserm Schweizerlande waren an der Tagesordnung. Das ferne Amerika lockte die Leute an.

Die Seltisberger liessen sich aber nicht unterkriegen. Wenigstens etwas Nützliches arbeiten wollten sie. Ihr tüchtiger junger Lehrer J o h a n n J a k o b G r a u w y l e r wusste Rat. Er hatte unten im Tal bei der Orismühle, die ja auch zu Seltisberg gehört, eine Jucharte Schulland. Auf die Hochebene von Seltisberg führte damals nur ein sehr steiler Karrenweg durch den Wald hinauf. Des Lehrers magere Kühlein hatten jedes Jahr Mühe, das Futter ins hochgelegene Dörflein zu ziehen. An einer Gemeindeversammlung machte er die Anregung, eine bessere Strasse zu bauen. Die Sache fand Anklang. Und Grauwylers, als geborener Ingenieur, war auch der Mann dazu, den Bau zu planieren und durchzuführen. Das Baumaterial war an Ort und Stelle vorhanden. Nur mussten die Steine teilweise gesprengt und zerkleinert werden. Jeder Steuerpflichtige sollte nach seinem Einkommen und Vermögen Fronarbeit leisten. Ein besonders «Husliger» meinte: «Aber, Herr Lehrer, könnte nicht ausgerechnet werden, wieviel an Handarbeit und Fuhrwerk jeder Einwohner beizutragen habe?» Grauwylers war nicht verlegen und erfüllte auch diesen Wunsch.

So wurde fleissig gepickelt und geschaufelt. Und es entstand eine Kunststrasse mit gleichmässiger Steigung, wie man sie sich nicht schöner und besser denken kann. Selbst der damalige kantonale Bauinspektor Bay, der Vater des spätern Erziehungsdirektors, sprach seine Bewunderung über das Werk aus. Die Seltisberger nennen den Bau zu Ehren seines Schöpfers heute noch die «Grauwyler Strasse».

Der Brunnenstreit.

Der Erdbeerihübel fieberte in hellem Aufruhr. In den trockenen Sommern 1884 und 1885 war zeitweise kein Trinkwasser vorhanden, weil die alten Sodbrunnen versiegten. Hier hatte man mit Kübeln an langen Seilen das nötige Nass für Menschen und Vieh herauf geholt. Es musste Abhilfe geschafft werden. Darüber war alles einig. Aber über die Ausführung gab es heftige Auseinandersetzungen. Das Dorf teilte sich in zwei Parteien. Die «Brünneler» wollten eine angebotene Quelle im solothurnischen Dorf Nuglar, das auf der andern Seite des Oristales etwas höher als Seltisberg liegt, kaufen. Nuglar verlangte für die Quelle, die einen durchschnittlichen Erguss von 27 Minutenlitern aufwies, Fr. 1500.—. Das war den «Gegenbrünnelern» zuviel. Sie hatten ein anderes, billigeres Projekt in der Nähe von Lupsingen im Sinn.

Der Führer der «Brünneler» war der temperamentvolle Schützenwirt Rudin. Die andere Partei, unter ihnen der Immlivater Sirach Salathe, suchte hinter Rudin eigennützige Absichten. Man stritt sich hin und her. Endlich siegte an einer Gemeindeversammlung das Nuglarwasser. Aber der Einwand: «Das Wasser kann doch aus dem tiefen Oristal nicht den Berg hinaufklettern», wollte nicht verstummen. Und siehe da, das Wunder wurde vollbracht. Der Bau gelang vortrefflich.

Die Einweihung des Werkes im Jahre 1886 gestaltete sich zu einem wahren Volksfest. Eine grosse Menschenmenge aus der ganzen Umgebung hatte sich eingefunden und füllte den Dorfplatz vor dem alten Schulhaus. Die Brunnenstöcke waren festlich geschmückt. Der Sängerbund Bubendorf, dem drei Seltisberger «Schäfer» angehörten und den der Verfasser damals als Dirigent leitete, sang einige passende Lieder, darunter auch «Jetzt gang i ans Brünneli...» Ich sehe heute noch den sympathischen, geistreichen Pfarrer Salis, den spätern Antistes von Basel, auf dem Brunnentrog stehen, wie er humorvoll vom Haderwasser erzählte und zum Frieden mahnte. Die Seltisberger haben seine Worte beherzigt. Sie alle sind mit dem Nuglarwasser zufrieden und haben seither das Wasserwerk durch ein Pumpwerk im Oristal, das noch andere Quellen einbezieht, zeitgemäss erweitert.

Frühere Zeitmessung im Baselbiet. (Nachtrag)

Von Dr. H. Stohler, Basel.

In den Baselbieter Heimatblättern vom Mai 1942 wurde die frühere Einteilung der Nacht in vier gleich lange Abschnitte ausführlich beschrieben und geschildert, welche grosse Rolle dem Haushahn als «Uhr für die Nacht» zugefallen ist, als es noch keine